

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 194.

Hermannstadt, Freitag den 24. August 1894.

110. Jahrgang.

Der amerikanische Zolltarif.

Berlin, 21. August.

Die Meldungen aus Washington über die Verhandlungen des amerikanischen Congresses über die Tarifbill waren bis in die letzten Tage hinein so verworren, daß man sich über den Stand der Dinge ein sicheres Urtheil nicht bilden konnte. Erst die letzten Telegramme haben Aufklärung gebracht. Das Repräsentantenhaus, dessen demokratische Mehrheit viel weitergehende Aenderungen des Zolltarifs durchzuführen wollte, als der Senat, der mehr als jenes unter dem Einflusse der Interessens-Vereinigungen und vor Allem unter dem des Zucker-Trust steht, — das Repräsentantenhaus hat sich schließlich gezwungen gesehen, um nur die Mc. Kinley-Bill zu beiseitigen und gewisse Ermäßigungen des Tarifs herbeizuführen, dem Gesetzentwurf in der Form zuzustimmen, die er durch den Senat erhalten hat. Damit kann der Entwurf als Gesetz angesehen werden, das vom 1. October in Kraft treten wird. Der Präsident Cleveland hat zwar das Recht, sein Veto einzulegen, wird aber davon keinen Gebrauch machen, weil er dann die Mc. Kinley-Bill in Kraft lassen müßte, während er sich gerade für deren Beiseitigung engagiert hat. Er muß sich, nachdem auch sein in Form eines Briefes an den Deputirten Wilson, dessen Namen das jetzige Gesetz ursprünglich trug, an seine politischen Freunde in beiden Seiten des Congresses gerichteter Appell den Einfluß der Ringe nicht gebrochen hatte, mit dem begnügen, was unter den jetzigen Verhältnissen zu erlangen ist, und sich damit trösten, daß die demokratische Mehrheit des Repräsentantenhauses gleichzeitig mit der Genehmigung der Bill erklärt hat, daß sie die Tarifreform damit noch nicht als abgeschlossen ansieht. Das Repräsentantenhaus hat nämlich zugleich vier Bills angenommen, nach denen Zucker, Kohle, Eisen und geädter Draht (Stacheldraht) auf die Freiliste gesetzt werden sollen. Es sind das die vier Artikel, um die sich hauptsächlich der Kampf zwischen beiden Häusern drehte. Die vier Bills, die gleichzeitig mit dem genehmigten Tarifgesetz an den Senat gelangt, haben in diesem bereits die erste Lesung passiert. Man würde indessen sehr gehen, wollte man darin günstige Aussichten für die vier Entwürfe erblicken. Die erste Lesung ist lediglich ein formeller Act, wie im englischen Parlamente, die Abstimmung zu Gunsten der Zulassung eines Gesetzentwurfs zur ersten Lesung verpflichtet zu nichts und erfolgt meist ohne jede oder doch ohne ernstliche Debatte. Die meisten Mitglieder des Senats sind, als sie übereinstimmend sein durften, daß das Repräsentantenhaus sich fügen würde, in ihre Heimat gereist, und die noch Anwesenden hatten keine Veranlassung, noch eine Tarifierdebatte herbeizuführen. Dazu ist nach einigen Monaten auch noch Zeit. Von den vier Artikeln, für die das Repräsentantenhaus Zollfreiheit schaffen will, haben für uns nur Zucker und Draht größere Bedeutung. Kohlen und Eisenerze werden von Deutschland auch dann nicht nach Amerika exportirt werden, wenn sie Zollfreiheit genießen. Für unsere Drahtfabriken bilden die Vereinigten Staaten früher ein günstiges Absatzgebiet, doch ist die Ausfuhr dorthin mehr zurückgegangen. Im Jahre 1893 hatte sie nur noch einen Werth von 1,417,000 Mark, während Argentinien trotz der dortigen ungeheuren Schiffsflotte 4,4 Millionen Mark bezog. Am bedeutendsten würde die Zollfreiheit für Zucker sein, jedoch ist die Aussicht, sie durchzusetzen, gerade bei ihm am geringsten, zumal nachdem soeben erst die amerikanischen Zuckerindustriellen bewiesen haben, wie stark der Druck ist, den sie auf die Gesetzgebung auszuüben verstehen. Immerhin wird es vielleicht möglich sein, die Bestimmungen, die in dem soeben beschlossenen Gesetz enthalten sind, zu mildern, wenn die Mehrheit der demokratischen Partei gewillt ist, für die Tarifreform mit aller Kraft weiter zu kämpfen, und wenn nicht die Annahme der vier Bills im Repräsentantenhaus etwa nur als eine Erklärung aufzufassen ist, daß dessen Mehrheit ihre grundsätzliche Stellung durch ihre Zustimmung zu der Tarifbill nicht aufgeben will. Ob sie den Kampf mutig wieder aufnehmen, wird davon abhängen, ob sie beim Volk, zum Beispiel bei den im Herbst in einer Anzahl Staaten stattfindenden Wahlen, Unterstützung findet.

Die Erwartungen, die von manchen Seiten auf die letzte Session des Congresses gesetzt worden sind, sind nur zum Theil in Erfüllung gegangen. Die schützamerikanische Macht ist in den Vereinigten Staaten größer, als man es im Auslande sich vielfach vorgestellt hatte. Ueberrassend kann dies uns in Deutschland am wenigsten. Die Einführung von Schutzzöllen ist viel leichter, als ihre Beiseitigung oder auch nur ihre Ermäßigung: wir haben dies in Deutschland zur Genüge erfahren. Immerhin aber ist es freudig zu begrüßen, daß man in den Vereinigten Staaten sich nach so kurzer Zeit — die Mc. Kinley-Bill wurde 1890 erlassen — entschlossen hat, sich wieder einer Handelspolitik zuzuwenden, die, wenn sie auch noch immer hohe Schutzzölle für die meisten Artikel des Tarifs zeigt, doch nicht mehr von der Tendenz beherrscht wird, die Concurrenz des Auslandes unmöglich zu machen. Ein sicheres Urtheil über die Tragweite des neuen Gesetzes wird man erst aussprechen können, wenn der neue Tarif in seinem Wortlaut vorliegt, doch darf man heute schon der Befriedigung Ausdruck geben, daß eine Schranke, die gegen unseren Export aufgerichtet war, wenn auch nicht beseitigt, so doch niedriger gemacht worden ist, und insofern auch die Vereinigten Staaten von Amerika sich dem Bestreben, das zuerst in den Verträgen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz seinen Ausdruck fand, angeschlossen haben.

im Ungarischen Complimente machte, sagte der Bischof: „Wir Serben schwärmen überhaupt nicht für die Politik der Recriminationen; es wäre auch mit den Rumänen eine Verständigung möglich, wenn sie bessere Führer hätten. Könnten Serben und Ungarn in diesem Bande tausend Jahre friedlich beisammen leben, warum sollten wir unter der weisen Herrschaft unseres guten Monarchen nicht auch weiter Freunde bleiben können — und sei es noch weitere tausend Jahre!“ Die anwesenden Notabilitäten bereiteten dem Bischof für diese Erklärung eine spontane Ovation. Auf dem slovakischen Parteitage in Turocz-Szt. Marton fand sich auch Professor Majaryk aus Prag ein. Die Anwesenheit dieses jugendlichen Führers zeigt deutlich die enge Bekanntschaft der jugendlichen Agitation mit dem Panславismus überhaupt; sie ist aber nicht minder charakteristisch für die Tendenzen, welche von jugendlicher Seite verfolgt werden.

Ueber die Vorgänge im altcechischen Lager wird dem „Biseneke Listy“ berichtet, die Minorität der Altcechen sei für eine vollständige Resignation bei den künftigen Landtagswahlen, die Majorität, mit Professor Dr. Kovicka an der Spitze, trete dagegen bereits jetzt für Verhandlungen mit den Jungcechen ein; die altcechische Partei soll ihren conservativen Charakter beibehalten, jedoch zur Regierung in Opposition treten. Mit den Jungcechen wäre ein Compromiß abzuschließen, durch welches denjenigen Altcechen, welche sich zur Opposition gegen die Coalitionparteien und zur Regierung bekennen, eine Anzahl von Mandaten zugesichert würde. In diesem Sinne würde dann ein gemeinsamer Wahlaufzug zu erlassen und eine gemeinsame Candidatenliste auszugeben sein. Mit diesem Antrage, wünscht man, sollen sich zwei Delegirte der Altcechen in die im September stattfindende Versammlung der jugendlichen Vertrauensmänner begeben.

Das „Fremdenblatt“ erklärt gegenüber verschiedenen Nachrichten, daß in den Ministerrathssitzungen der letzten Tage die Frage der Aufhebung des Ausnahmezustandes für Prag nicht zur Verhandlung gelangt ist. Die Ursachen, welche die Verhängung des Ausnahmezustandes notwendig machten, seien noch nicht weggefallen, und wenn auch nach dem Gesetze die Verordnung betreffend die Geschworenengerichte mit dem 13. September außer Kraft tritt und die Schwurgerichte wieder aufleben werden, so werden die anderen Ausnahmeverfügungen, wenn nicht inzwischen eine Aenderung eintritt, weiter in Kraft bleiben.

Das „Vaterland“ tritt in einem Artikel unter dem Titel „Erkundene päpstliche Beschlüsse“ der Behauptung entgegen, daß der Heilige Stuhl dem Clerus in Ungarn Unthätigkeit als Pflicht vorgeschrieben habe. Das Blatt erklärt: Nach Einholung privater, aber sehr verlässlicher Erkundigungen können wir versichern, daß von Seite des Heiligen Stuhles weder dem Cardinal Fürstprimas Vassary, noch irgend jemand Anderem eine Weisung des Sinnes zugekommen ist, sich in der gegenwärtigen Lage der katholischen Kirche in Ungarn unthätig zu verhalten. Der Heilige Stuhl im Gegentheil wartet noch ab, um zu sehen, was Sr. Eminenz und der ungarische Episcopat thun werden.

Die „Magdeburger Zeitung“ hat kürzlich die angebliche Unterredung eines Mitarbeiters mit dem Fürsten Bismarck mitgetheilt, in welcher der Fürst die Anarchisten mit den Schwärzern verglichen und gesagt haben soll, man müsse die ersteren gleich den letzteren einsperren. Nun erklären die „Hamburger Nachrichten“, der Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“ habe mit Bismarck überhaupt nicht gesprochen und der Fürst habe, als er den benutzten Bericht gelesen, trocken gesagt: „Einen solchen Vergleich (mit den Anarchisten) möchte ich meinen Schwärzern doch nicht antun.“ Da wir gerade des Fürsten Bismarck gedenken, so sei ein geschichtlich interessantes Telegramm erwähnt, das er am 7. September 1879 an den damals in Gastein weilenden Feldmarschall v. Manteuffel richtete. Aus dessen hinterlassenen Papieren theilt es die „Kölnische Zeitung“ mit. Es befragt, daß Fürst Bismarck zurücktreten wollte, falls das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn nicht zustande käme, und lautet: „Ihren

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

„Przegond“ wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen diejenigen slavischen Mitbürger, welche die Polen mit Vorwürfen überhäufen, weil dieselben durch den herzlichen Empfang der Ungarn, dieser bestgehögsten Slavenbedränger, einen neuen Verrath am Slaventhum begangen haben sollen.

Diese Stimmen, sagt „Przegond“, klagen zugleich über die Unterdrückung der Deutschen und Rumänen in Ungarn, welche doch unmöglich und auch nicht verlangen. Was aber die ungarischen Slaven betrifft — somit die Slovaken, Ruthenen und Serben, aber keineswegs die Kroaten, welche eine größere Autonomie besitzen, als die Polen in Galizien und daher unmöglich als unterdrückt erscheinen können —, so wären diese unsere Mitbürger nur in dem Falle berechtigt, unsere Unterstützung in Anspruch zu nehmen, wenn sie sich etwa der Polen ebenfalls anschließen würden. Bisher war jedoch in keinem der in beiden Hälften der Monarchie erscheinenden panславistischen Organe auch nur der bescheidenste Protest gegen die absolute Unterdrückung der Polen und Ruthenen in Rußland zu lesen. Im Gegentheil, diese slavische Presse belächelt die russischen Gewaltthaten, während sie Denunciationsen über angebliche Deangalirung der galizischen Ruthenen, die sich zahlreicher Freiheiten erfreuen, vorbringt. Im Namen der Stammesgemeinschaft das Vertilgungssystem in Rußland zu loben und gleichzeitig ebenfalls im Namen der Stammesgemeinschaft zu verlangen, daß die Polen mit den Deutschen und Ungarn einen leidenschaftlichen Kampf eröffnen im Interesse solcher Volksstämme, denen es in jeder Beziehung unter der deutschen und ungarischen Herrschaft besser geht, als den Polen in Rußland, das heißt schon die Einseitigkeit bis zum Uebersich treiben. Für so naive sollten uns doch die Herren Slaven nicht halten, um sich uns mit dergleichen Präntensionen zu nähern. Diejenigen, welche unablässig das „L'ordre règne à Varsovie“ wiederholen, können uns unmöglich die Pflicht einreden, zum Schutze der angeblich bedrängten Slaven in Oesterreich-Ungarn einzutreten.

Die „Temesvarer Zeitung“ registriert eine Aeußerung des serbischen Bischofs Rencanovic Popovic über die Nationalitätenfrage. Dem königlichen Schulinspector gegenüber, der ihm bei dem anfänglichen des Geburtstages Sr. Majestät stattgehabten Municipalbanket über seine Fortschritte

Feuilleton.

Eine verhängnisvolle Nordlandsfahrt.

Humoristische Novelle von Johannes Wilba. (7. Fortsetzung.)

Der glückliche Karl antwortete mit einem maßlos verliebten Augenaufschlag. „Dummlich mit Ihnen!“ rief er dann ziemlich laut, wohl im Glauben, daß der Trollhättan diese Unverschämtheit für alle Underufenen überdauern würde. Hastig erhob Fräulein Winnie sich. Was sie für ein Gesicht machte, konnte ich nicht sehen. Karl folgte ihr auf dem Fuß. Herr Sasse und ich schlossen uns an. Ich fühlte mich sehr geneigt, mitten in den Trollhättan hineinzuspringen, um allen Dummheiten, die in mir tobten, ein Ende zu bereiten. Weiter abwärts säumten Felspartien und schöner Wald die Stromschnellen. Herr Sasse war ganz begeistert von der nordischen Natur. „Ich muß mehr davon sehen! Ich muß auch einmal nach Norwegen!“ rief er. „Christiania soll unvergleichlich schön liegen. Meine Tochter und ich werden noch nach Christiania fahren! Die Zeit wird gerade reichen, um die Rückfahrt mit unserem Dampfer nicht zu verpassen.“ „Selbstverständlich! Auf nach Christiania!“ schrie Åkamus, indem er seinen stark grau gewordenen Fiß schwenkte. „Diese Brillantrosche der Jungfrau Europa zu schauen, bildete von jeher meinen Hezzenwunsch!“ Herr Sasse zog eine sonderbare Miene, schweig und blickte mich vielsagend an. Meine Miene war mindestens ebenso sonderbar. Denn mit welchen Mitteln Åkamus jetzt nach Norwegens Capitate reisen wollte, war mir vollkommen schmerzhaft. Ich wußte ohnehin schon nicht mehr, wie wir ohne Schwierigkeiten Ziel wieder erreichen konnten, hatte der heutige Tag

doch eine über Erwarten bekümmende Verheerung unter meinen Finanzen angerichtet.

Ich raunte Åkamus zu: „Mensch, bist Du verrückt? Ich pfeife ja auch bald auf dem letzten Loch!“

„Lass' mich nur machen!“ gab er mit schlauem Augenzwinkern zurüd.

Ich ließ ihn also machen. Der Ertrinkende greift nach einem Strohhalm. Wie hätte ich es auch ertragen sollen, mich jetzt von der zürnenden Winnie vielleicht auf immer zu trennen!

Ueber den Trollhättan führt eine stolze, steinerne Brücke, von der man tief hinab in die dahinausgehenden Wasser schaut. Aus einer Ritze der äußeren Brüstung entsproß ein wildes Weischen, ein Prachtexemplar seiner Gattung.

„Wie süß ist es!“ sagte unsere schöne Gefährtin. „Wer es doch pflücken könnte!“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl!“ rief der tollkühne Karl. Und zu dem Klümlein sich neigend, beugte er sich weit über die Brüstung, so weit, daß Fräulein Winnie einen Schrei des Entsetzens ausstieß.

Sei es, daß dieser Schrei ihn erschreckte, sei es, daß der gelaunte Ritter einen Schwindelanfall bekam, genug, auch er schrie auf, griff nach seinem Busen und gleich darauf stürzte wirbelnd in den schauerlichen Abgrund — nicht Karl, sondern ein schwarzer Gegenstand, um auf Nimmerwiedersehen in den Strudeln des Trollhättan zu verschwinden.

Herr Sasse und ich waren hinzugesprungen und hatten den Verwunden an seinen Rockschößen erfaßt. Während wir ihn an diesen emporzogen, stand Winnie schreckensstarr daneben.

Karl war nicht im mindesten blaß, wahrscheinlich hatte er sich wegen des seiner Lage halber zu Kopf steigenden Blutes nicht entfärben können. Nichtsdestoweniger schien er einige Minuten der Sprache beraubt zu sein, und als er sich endlich erholt hatte, flüsterte er mit Grabstimme, indem er zum Trollhättan hinabwies: „Döberlein — dort — meine Briefstache mit dem Gelde — Åkamus fort!“

Ich athmete erleichtert auf. „Nun, wenn's weiter nichts ist,“ wollte ich sarkastisch lächelnd erwidern. Doch ein tragisches „O!“ Karl's, von der Gestalt des Stürzenden begleitet, schnitt mir schmerzhaft das Wort ab.

„War's denn so schlimm?“ fragte Herr Sasse halb spöttisch, halb mittheilig.

„Für uns ja,“ gab Karl im niedergeschmetterten Ton zurüd. „650 Mark, unser ganzes Reisegeld bis zum letzten Heller! D Döberlein, theurer Freund, hätte ich doch nimmer auch das Deinige zu mir genommen. Die Verantwortung drückt mich zu Boden! Wie soll ich Dir das Geld jetzt erzeigen! Wovon sollen wir leben?“

Herr Sasse schaute mich forschend an.

Ich befand mich in unbeschreiblicher Verblüffung. Der Streich meines Åkamus grenzte nahe an Hochstapelei. Wahrscheinlich legte Herr Sasse nun meine indiguirte Miene und mein Schweigen als Wahrheitsbeweis aus. Indem er sich hinter's Ohr kratzte, bemerkte er halb ärgerlich: „Donnerwetter ja, eine böse Geschichte! Was soll man denn dabei machen?“

„Ich muß hinunter, um die Menschen in Bewegung zu bringen. Sie muß geföhrt werden! Ich setze eine Belohnung aus! Einen anderen Ausweg gibt's nicht!“ rief Karl leidenschaftlich, indem er ein paar tragische Schritte machte, als wollte er davon stürzen.

„Unfinn!“ schalt Herr Sasse. „Was hier hinein gefallen ist, schafft Ihnen kein Sterblicher wieder! Das liegt doch auf der flachen Hand!“ Stöhnend bedeckte Karl seine Augen.

Fräulein Winnie hatte bisher schweigend zugehört. Nun traf mich ein Blick, in dem allerlei eigenartige Geföhle ausgedrückt lagen. Ja, er traf mich und nicht Åkamus! Und nach Vernehmung dieses Blickes erklärte das junge Mädchen in edler Barmherzigkeit: „Weider bin ich wohl die Schuldige an dem großen Verlust, der namentlich Herrn Doctor Döberlein betroffen zu haben scheint. Die dumme Blume! Wenn ich doch nur nichts gelogt hätte!“

„Um, hm,“ meinte Herr Sasse und musterte mich abermals nachdenklich. „Thut mir leid, Herr Doctor. Mir scheint doch, es wäre ver-

Table listing names and page numbers: Borbó XIII, Nádas XIII, etc.

Nr. 16.

ben

kerrei

Man nur, wenn die...

Leuzer, adt.

Brief mit Dank erhalten. Gelingt es die Fühlung mit Oesterreich-Ungarn zu erhalten und sicherzustellen, wofür mir noch die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers fehlt, so hat Alles, was zur Pflege unserer Freundschaft mit Rußland geschehen ist, meinen Segen als politisch nützlich. Gelingt mir aber Ersteres nicht, dann werde ich nicht Minister bleiben können. (Gz.) v. Bismarck. Die Worte „Fühlung“ und „Genehmigung“ sind in der Depesche mit Bleistift unterstrichen und neben „Genehmigung“ mit Bleistift in der Handschrift des Kaisers hinzugefügt: „Ist erfolgt. W.“

Aus Petersburg wird gemeldet:

„Sojet“, der geraume Zeit energisch für die Versöhnung, Bulgariens unter dem Prinzen Ferdinand mit Rußland eintrat, fördert jetzt folgenden Plan an's Tageslicht und begleitet ihn mit der Erklärung, Stoilow sei eines der rechtschaffensten Mitglieder des neuen Cabinetes und ein aufrichtiger Freund Rußlands, der für eine Versöhnung mit Rußland sogar die persönlichen Interessen des Fürsten Ferdinand opfern wolle. Gleich ihm seien die Minister Radoslawow und Tontschew für die Versöhnung. Das Blatt fährt dann fort: In letzter Zeit greife in Bulgarien immer mehr die Ueberzeugung Platz, daß Fürst Ferdinand, der seine ungeliebte Regierung mit dem Blut der besten bulgarischen Patrioten besetzt habe, unter normalen Verhältnissen nicht Herrscher Bulgariens bleiben könne, sondern im Interesse des Landes und des eigenen Herrscherhauses zu Gunsten seines Sohnes abdanken müsse. Die bulgarischen Patrioten glauben, weder Rußland, noch die westeuropäischen Mächte würden gegen den minderjährigen Prinzen einzuwenden haben, für den eine „verfassungsmäßige“ dreigliedrige Regentenschaft eingesetzt werden soll. Dann werde der kleine Prinz in bulgarischem Geiste erzogen und mit der Zeit ein wirklicher Vertreter der bulgarischen Interessen sein. Große Hoffnungen setzen hierbei die Bulgaren auf die Mutter, die Gemahlin Ferdinand's, die Bulgariens lieben gelernt habe. Bei der Erziehung müsse der Aufsicht der Regenten die leitende Rolle eingeräumt werden, die Regentenschaft aber aus Leuten tadelloser Rufes, z. B. dem Metropolitan Clement bestehen.“

Ob die „aufrichtigen Freunde Rußlands“, die Herrn Stoilow und Genossen, wohl auf diesen faulen Köder anbeißen werden?

Die Vereinstage in Sächsisch-Megen.

Der Sonntag des 19. Augusti war der Hauptversammlung des ev. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen gewidmet. Am Abend zuvor fand nach der Sitzung des Hauptvorstandes, woselbst die Vorlagen für die Hauptversammlung waren festgesetzt worden, die nicht öffentliche Vorversammlung des Hauptvorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine statt. Da wurden zum zweiten Vorfiger Bezirksdechant Kinn und zum zweiten Schriftführer Professor Köstler gewählt und die Rechnungsprüfungskommission zusammengesetzt.

Sonntag in der Früh um 6 Uhr ertönte von der Plattform des Gymnasialgebäudes aus, woher eine reizende Aussicht über das Marosthal ist, ein feierlicher Choral, als Einleitung des schönen Tages.

Von 9 Uhr angefangen versammelten sich die Abgeordneten im Gymnasialgebäude, woselbst der Bischof Dr. Müller von einer Deputation abgeholt wurde. Genau um halb 10 Uhr setzte sich der Zug unter feierlichem Glockengeläute in Bewegung zur Kirche, die nach Einnahme der Sitze sich viel zu klein erwies. Denn außer den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Weenern waren eine Anzahl Landleute mit Weibern und Kindern, die Bruder- und Schwesterkirchen des Kirchenbezirkes erschienen.

Der Gottesdienst wurde in folgender Weise abgehalten. Nach einem von Ch. H. Rinf komponirten Orgelspiel wurde die Collecte mit Orgelbegleitung gesungen, darauf als Psalmtied aus dem Gesangbuch Nr. 145, 1-3, „O heiliger Geist kehre bei uns ein“, daran schloß sich als Bibellectio Psalm 23 und die Musik, Cantate von Haydn: „Ewig, Dir gebühret Ehre“. Die Festpredigt hielt Pfarrer Josef Schullerus über das Sonntagsvangelium vom barmherzigen Samariter, Lucas 10, 23-27 und entwickelte in erbaulicher, schmerzvoller Weise den Gedanken: „Liebe ist That“.

Hieran schloß sich die Bekanntgabe der kraußischen Stiftung per 5000 fl. zur Anstellung der Lehrerin für weibliche Handarbeiten.

Nach halbthüniger Pause begannen die öffentlichen Verhandlungen. Sie wurden eingeleitet durch ein vom Bischof gesprochenes ergreifendes Gebet. Daran schloß sich die Eröffnungsrede desselben, worin er die Beziehungen des verstorbenen Bischofs Teutsch zum Gustav Adolf-Verein in herzerhebender Weise und unter dem Ausdruck des Dankes an den Verstorbenen in klarer Weise darlegte und eine Menge dem Publicum ganz Neues vortrug. Die Rede wird im Drucke im nächsten Jahresberichte erscheinen und so zum Gemeingut werden. Bezirksdechant Kinn führte dann eine Abordnung der Ortsvereine der Landgemeinden des Bezirkes vor, welche in ihrer Gesamtheit einen Silberkelch für eine Gemeinde, die denselben beibringt, widmeten. Der Keener Ortsverein für sich allein, widmete

ständiger gewesen, Sie hätten die gemeinschaftliche Caffe bei sich getragen. Inzwischen — nun ja — wenn ich Ihnen ausbelfen kann — innerhalb meiner bescheidenen Mittel —

„Menschenfreund! Edler Mann!“ fiel hier Karl in die zögernde Rede des Apothekers und schloß den kleinen Mann stürmisch in seine Arme. „Hundert Mark reichen ja schon! Ich telegraphire unverzüglich nach der Tautlinger Fabrik, so daß das Geld bei Ihrer Rückkehr nach Kiel vermutlich bereits zu Ihrer Verfügung steht. Hier der treue, zuverlässige Döberlein garantiert für baldige Rückzahlung. Nicht wahr, Jungo?“

Und ich Verwohlfener schaute Minnie an. Und als ich dies gethan hatte, nickte ich. Zu meiner Aufschuldigung diente mir das Bewußtsein, daß ich allein Derjenige war, auf dessen Schultern die Rückzahlung fiel. „Schön“, meinte Herr Sasse darauf. „Hundert Mark vermag ich freilich augenblicklich nicht zu entnehmen, allein etwa zweihundert kann ich Ihnen leihen, wenn Ihnen das genügt, Herr Doctor Döberlein.“

„Auch das genügt!“ erwiderte Karl großartig und ich stammelte meinen verbindlichsten Dank.

Als auf Herrn Sasse, der noch immer nicht im Klaren zu sein schien, ob er recht gehandelt oder nicht, geriet, geriet mir nun Alle in heiterste Stimmung. Kinnus war völlig aus der Lute.

„Mensch“, sagte ich zu ihm in einem passenden Augenblick, „Du hättest ja wirklich verunglücken können.“

„I bewahre, Wuz! Ich hatte ja das linke Bein zwischen dem Geländer und dem hart daran stehenden Vaternenpfahl eingeschoben und konnte gar nicht fallen. Es war nur bedenklich, die Brüsttasche unauffällig zum Hinausdrücken zu bringen. Natürlich war kein rother Heller darin.“

„Das kann ich mir denken, Du Gauner!“

„Gauner? Liebster Wuz, geschah es nicht auch für Dich? Nun mußt Du Dich doppelt dankbar beweisen. Du hast Minnie ein paar Mal ein paar sehr verdächtige Blicke zugeworfen. Das geht nicht mehr an, hörst Du! Ich will nicht daran schuld sein, Dich in Deinen heiligsten Principien wandend zu machen, und Dich würde sie doch nicht heiraten. Also Wuz, nimm Dich unser väterlicher Freund an, wie bisher und die zweihundert Mark übernehme ich dann, sobald ich —“

„Schwiegerjohn geworden bin“, ergänzte ich.

„Aberdings. Ich denke, mehr kannst Du wahrhaftig nicht verlangen!“

Also hatte der Haider die Wandlung meiner Seele trotz seiner Habseligkeit doch durchschaut. Und besah er denn Grund zu seiner aufkeimenden Besorgniß? Mit nicken! Zwar begegnete mir Fräulein Minnie wiederum um einige Grade wärmer, als vor der Brüsttasche-Geschichte, allein noch immer schien der unversäimte Kinnus in der Sonne ihrer Gnade und ich im Schatten zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

ebenfalls einen Silberkelch, die Bruder- und Schwesterkirchen des Bezirkes ein wunderbares Altartuch, die Schüler und Schülerinnen von Reen 40 fl. und etliche Gulden Eigenerparts für eine arme Schule des Deutschen Reiches und des Bürgermeisters von Reen anmuthiges Töchterlein, Fräulein Claudine Fromm, einen feuervergoldeten, schönen und werthvollen silbernen Kelch. Die Ansprachen bei Ueberreichung dieser Festgaben waren sichtlich, wie sich gezeigt, die Antworten seitens des Bischofs gehören zum Bedeutensten in dieser Art. Was er z. B. den Bruder- und Schwesterkirchen sagte, warum sie Ursache hätten, sich diesen altfährlichen Einrichtungen nicht zu entschlagen, sondern dieselben als kostbares Vermächtniß der Väter zu bewahren, als eine Einrichtung, um die evangelische Welt uns zu beneiden alle Ursache hätte, war ergreifend. Es lag eine solch tiefe Weisheit auf dem in allen seinen Theilen gefüllten Gotteshause, wie Ähnliches selten gesehen worden ist.

In rascher Aufeinanderfolge entwickelte sich nun das übrige Programm. Die Rechnungen wurden richtig befunden und wurde der Unterstützungsvorschlag einhellig angenommen. Demnach erhalten:

- Aus dem ersten Drittel — im Betrage von 957 fl. 62 kr.: 1. Blutroth zum Kirchbau 25 fl., 2. Bonnesdorf für die Kirchbauschuld 25 fl., 3. Buchs (bei Mediasch) zur Schuldentilgung 25 fl., 4. Deutsch-Bepling für die Kirchbauschuld 32 fl. 62 kr., 5. Dunnesdorf zur Schuldentilgung 25 fl., 6. Durles für die Schulbauschuld 25 fl., 7. Engenthal für kirchliche Bedürfnisse 25 fl., 8. Feimern zur Schuldentilgung 25 fl., 9. Frauendorf zur Schuldentilgung 25 fl., 10. Fred zur Kircheneinrichtung 25 fl., 11. Gießhübel zur Schuldentilgung 25 fl., 12. Groß-Schogen zum Schulbau 25 fl., 13. Hadab zum Kirchbau 25 fl., 14. Jremsch für die Schulbauschuld 25 fl., 15. Johannisdorf zum Kirchbau 30 fl., 16. Kalesdorf zur Schulerweiterung 25 fl., 17. Klein-Blasendorf zum Kirchbau 25 fl., 18. Marpod zum Kirchbau 25 fl., 19. Michelsberg zur Schuldentilgung 25 fl., 20. Michelsdorf (Hermannstädter Kirchenbezirk) zur Schuldentilgung 25 fl., 21. Michelsdorf (Scheller Kirchenbezirk) zur Schuldentilgung 25 fl., 22. Mönchsberg zum Kirchbau 30 fl., 23. Morisdorf zum Kirchbau 25 fl., 24. Nieder-Edisch für die Kirchbauschuld 25 fl., 25. Petersdorf (Scheller Kirchenbezirk) für die Kirchbauschuld 30 fl., 26. Puschendorf zur Schuldentilgung 25 fl., 27. Rauthal zur Schuldentilgung 25 fl., 28. Retersdorf zur Schuldentilgung 30 fl., 29. Rojch zur Schuldentilgung 25 fl., 30. Schmiegen zur Schuldentilgung 25 fl., 31. Scholten zum Schulbau 30 fl., 32. Seiburg zur Schuldentilgung 25 fl., 33. Seligsdorf zum Pfarrhausbau 25 fl., 34. Taterloch zum Pfarrhausbau 25 fl., 35. Törnen zum Schulbau 25 fl., 36. Wassid zur Kircheneinrichtung 25 fl., 37. Weingartskirchen zur Schuldentilgung 25 fl., zusammen 957 fl. 62 kr.

- Aus dem zweiten Drittel — im Betrage von 954 fl. 78 kr. 1. Agram in Kroatien für kirchliche Bedürfnisse 25 fl., 2. Altdorn in Westphalen zur Schuldentilgung 30 fl., 3. Bobra in Galizien zur Schuldentilgung 25 fl., 4. Craiova in Rumänien für die Schule 30 fl., 5. Debreazin für kirchliche Zwecke 25 fl., 6. Ebersberg in Rheinpreußen zum Pfarrhausbau 30 fl., 7. Felsendorf in Galizien zum Schulbau 25 fl., 8. Gelsenhof in Galizien zum Schulbau 30 fl., 9. Grastovoz in Slavonien zum Kirchbau 25 fl., 10. Hütte in Westpreußen zum Schulbau 25 fl., 11. Jakobenz in der Bukowina zu kirchlichen Bauten 25 fl., 12. Karlsburg zu kirchlichen Bedürfnissen 25 fl., 13. Krems in Niederösterreich zu kirchlichen Bauten 25 fl., 14. Madrid in Spanien zur Ausbreitung des Evangeliums 30 fl., 15. Marburg-Beitau in Steiermark für kirchliche Bedürfnisse 30 fl., 16. Merzig-Saarburg-Wadern in Rheinpreußen zum Kirchbau 30 fl., 17. Neudorf in Galizien zum Schulbau 25 fl., 18. Maros-Vasarhely zur Schuldentilgung 25 fl., 19. Petrojeny zum Kirchbau 34 fl. 78 kr., 20. Pitești in Rumänien zum Schulbau 25 fl., 21. Ramischau in Galizien zum Kirchbau 25 fl., 22. Reichsheim in Galizien zu kirchlichen Bauten 25 fl., 23. Torba für kirchliche Bedürfnisse 25 fl., 24. Turn-Severin in Rumänien für die Schule 30 fl., 25. Waldahut in Baden zum Pfarrhausbau 30 fl., 26. Wangen in Württemberg zum Kirchbau 25 fl., 27. für die evang. Schulen in Oesterreich 50 fl., 28. für die große Liebesgabe 150 fl., 29. für die zwei bei Zuthaltung der großen Liebesgabe unterliegenden Gemeinden 50 fl., zusammen 954 fl. 78 kr.

Zum Vorstand des Vereines wurde einhellig der Bischof Dr. Friedrich Müller, zu Beisitzern des Hauptvorstandes mit dem Sitz in Hermannstadt wurden Stadtpfarrer Klein und Dr. Friedrich Teutsch und zum Abgeordneten zur Versammlung in Darmstadt der Schriftführer des Vereines Professor Wilhelm Weiß gewählt.

Das Festessen, welches hieran in der Festhalle sich schloß, war von über 570 Theilnehmern besucht. Als der Bischof auf den Frauenverein, der der jüngste an Jahren, aber an Verdiensten lange nicht der jüngste sei, und auf die Frauen im Allgemeinen zu sprechen hatte, war die Wirkung eine so nachhaltige, daß die Frau Bürgermeisterin von Sächsisch-Megen, Maria Fromm, sofort an der Tafel der Vorsteherin des allgemeinen Frauenvereines 50 fl. ihr stillschweigend in die Hand drückte. Wittstock ließ den Centralvorstand, insbesondere den hochverdienten Präsidenten desselben, Professor Friede, hochleben. Dudafer traut auf Bischof Dr. Müller, Franz Ober auf die deutschen Universitäten und deren hier anwesenden Vertreter Dr. Bäck und dieser auf die sächsischen Studenten an den deutschen Hochschulen. Dr. Josef Capesius traut auf erste gemeinsame Arbeit der Alten und Jungen, der Gelehrten und Gewerbetreibenden, kurz der Gesamtheit. Pfarrer Graf aus Petersdorf theilte außerdem die eingelaufenen Telegramme mit von den Reichstagsabgeordneten Dr. Wegel und Dr. Schwider, sowie vom Geheimrath Dr. Cury aus Berlin, welche der Arbeit der neueren Vereine ein floreat, vivat, crescat zuziefen, dann aber leitete er in humorvoller Weise unter Zugrundelegung des Bibelspruches, daß Weiden seliger denn Nöhmen sei, eine Sammlung zu Gunsten des Deputirtenfonds ein, welche 117 fl. einbrachte. Im Schlußwort endlich dankte der Bischof den Sächsisch-Megenern für ihre Gastfreundschaft, den Erschienenen für ihre Theilnahme, den Arbeitern für ihre Treue und damit schloß die Generalversammlung.

Vom Festessen ging es gleich zum Orgelconcert, welches in der evang. Kirche stattfand, welches in vorzüglicher Weise die eminente Begabung des Herrn Morascher zur Geltung brachte und uns die schöne Stimme und seine Schulung des Herrn Professor's kennen ließ.

An das gelungene Feuerwerk schloß sich ein animirtes Tanzkränzchen. Der Morgen graute, als die letzten Tänzer den Saal verließen.

Öffentliche Hinrichtungen in Frankreich.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Bei keiner Nation der Welt tritt die brutale Macht der Menge, die Tyrannei der Straße so prägnant und entschlossen hervor, wie bei der französischen. Von jeher hat es in Frankreich nur eines vereinzelt Rufes bedurft, nur des Stichwortes aus erstbestem Munde, um die gährende Menge mit Bligeschwindigkeit zu nicht selten greulicher That schreiten zu sehen. So wurde der blutige Camille Desmoulins durch einige Redensarten im Garten des Palais royal zum Urheber des Bastillensturmes und somit der eigentlichen Propagator der „That“ in der französischen Revolution.

Zum Laufe der Zeit ist aus dem Terrorismus des Augenblicks ein Terrorismus der Beständigkeit geworden und, wie wir es gelegentlich des Späteren Präsidentenmordes ja auch sahen, steht die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung von keinem Lande mehr zu befürchten, als gerade von Frankreich, das vor hundert Jahren die Erklärung der Menschenrechte mit blutigen Lettern auf seine Fahne schrieb, die aber inzwischen mehr als einmal wieder zum Deckmantel für Gewalt, Mord und Plünderung, zum Wahrzeichen der Empörung und der Verachtung der bestehenden Gesetze wurde.

Dieser terroristische Charakterzug hat in vielen krankhaften Erscheinungen der sittlichen Lebensanschauungen der Franzosen seine Ursachen und nicht zum mindesten in der herzverzehrenden, gemüthtödtenden Luft, sich an blutigen Schauspielen zu weiden, die in Frankreich in Form von leider noch immer öffentlichen Hinrichtungen dem „Publicum“ geboten werden.

Mit bedeutend lebhafterem Interesse als andere Völker zogen sie schon vor Jahrzehnten mit Kind und Kegel vor die Stadtthore und erwarteten mit Spannung und roher Lust die damals üblich gewesenen grausamen Todesarten, wie Pfählen, Rädern und Biertheilen, die an Verbrechern wozogen wurden.

Die Folgen dieses greulichen Anschauungsunterrichts haben sich in der großen Revolution denn auch in erschreckendster Weise eingestellt. Was das Volk an Rohheit und Blutdurst während jenes blutigen Aufstandes gezeigt, was es namentlich während der Schreckensherrschaft an raubtierartiger Wuth geleistet, erzählt uns, wie vielleicht keiner so anschaulich, ein Entel des „großen“ Sanjon in seinen Memoiren einer Scharichterdynastie.

Während einige europäische Staaten die Todesstrafe abschafften, andere aber dieses graufige Schauspiel wenigstens zwischen Kerkermauern und nur vor wenigen Verurtheilten vollziehen lassen, hat das mit der Humanität doch so sehr cofettirte Frankreich das öffentliche peinliche Verfahren wie in den Zeiten des finsternen Mittelalters beibehalten.

So unmenfchlich und abstoßend dies jedem Gebildeten erscheinen muß, so wenig schämen sich die „besten“ Kreise Frankreichs, bei solchen „interessanten“ Frühpremièren mit dem auserlesenen Gesindel, dem Ulscham der Vorstadt, crapule, an Standhaftigkeit und Ausdauer zu wetteifern, und nicht selten niervirt ein Omnibusdach oder eine Leiterstrolche weit besser die verschiedensten Stände, als die längsten und blühendsten Reden Mirabeaus dies je in der Versäiller Nationalversammlung vermocht haben.

Wie in allem steht Paris auch in dieser Hinsicht obenan, und es dürfte nicht schwer sein, das Entsetzen des Pariser „Bremienpublicum“ sich vorzustellen, daß der erste Präsidentenmörder in . . . Lyon enthauptet werden sollte.

Man denke: Ein Präsidentenmörder! Ein événement allerersten Ranges und in — Lyon!

Quel imbécile!!

Rein, das wird Paris nie und nimmer verschmerzen können. „Was sind Navarhol, Vaillant, Henry und ähnliches Gesichter neben ihm, dem Präsidentenmörder, der wie Dugene Boulevardblätter tagtäglich verschäffte, die Untersuchungsrichter kaum einer Beachtung würdige, dessen Werke in Poesie und Prosa von einer Welt verschlungen wurden, der Fanatiker, der fierlichst schwur, nur vor seinen Richtern zu „reden“! Was ist Alles gegen ihn? Und dieser weiße Kabe begeht sein Attentat in Lyon!“

„Oh que c'est ennuyeux!“

Es hätte gar nicht Wunder nehmen können, wenn billige „Vergnügungszüge“ eingeführt worden wären, um auch minder bemittelte „Liebhaber“ dieses Sports auf halbem Wege entgegen zu kommen. So wenig die Ausbrüche „Vergnügen“ und „Liebhaber“ in dieses Thema passen wollen, sind sie dennoch historisch verbürgt. Der berühmte Mathematiker La Condamine, der keine Hinrichtung verschlehte, hatte sich bei der Abänderung Damians veripatet. Die johlende Menge hatte den Richtplatz so dicht umringt, daß es dem athemlos herbeileidenden Gelehrten unmöglich gemacht wurde, in die von ihm stets innegehabte erste Reihe zu gelangen — als glücklicherweise der Scharfrichter seiner ansichtig wurde und der dichtgeschlossenen Menge herrlich zurief: „Laissez passer monsieur, à son plaisir, car il est amateur!“

Kann es etwas Bezeichnenderes geben als dieses Wort aus dem Munde eines Scharfrichters? Es spricht deutlicher und klarer als Bände von Culturgeschichte. Das war vor anderthalbhundert Jahren, und heute noch, in unseren Tagen, steht Frankreich dort, wo es in so wenig beiderzeitwerther Zeit gefanden. Es ist traurig, daß es den Volkstheatern bis heute noch nicht gelungen ist, die Hinrichtungen hinter Kerkermauern zu verweisen. Schon die Rücksicht auf die Jugend, die sich stets zu diesen traurigen Schauspielen drängt, müßte dafür das letzte Wort erheben, denn mehr als ein Opfer der Guillotinen ging aus dieser Schauluststellung hervor.

Heute, in unserer unruhigen Zeit, ist dies doppelt zu bedauern, und es könnte in Frankreich leicht wieder jene Periode hereinbrechen, in der man Fenster vermietete, um Hinrichtungen „gesehen“ zu können, jene Zeit, wo Bourbon, der Hausbesitzer auf dem Grödeplatz, auf ein Kaufgebot von seinem Hause lagen konnte: „Mit dieser Front von sechzehn Fenstern bieten Sie mir hunderttausend Livres für das Haus? An großen Arbeitstagen“ haben wir ihrer siebzig bis achtzig und da gibt es bis tausend Livres für den Tag. Fragen Sie Baillet, ob ihm nicht Volly's Blut bis auf's Jabot spritzte!“

Glückliches Frankreich, das im Sommer des Schreckensjahres noch so practisch denken konnte! . . . Was läßt sich da noch Herrliches erwoaten — qui vivra, verra!

Original-Correspondenz.

Kolozs, 21. August. Wer heuer eine Rundtour durch die siebenbürgischen Salzländer machte, fand Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß Torba, Salzburg und Maros-Ujvar oben auf sind, dagegen Deakana und Kolozs nicht Schritt halten können. Torba hat durch die von der Stadt gemachten Investitionen sehr gewonnen; aber sein Wasser ist nicht so kräftig wie das des Vizafner Töbly und das von Kolozs.

Kolozs ist in Bezug auf das Salzbad Vizafna en miniature. Die kleine Dorfstadt hat bessere Zeiten gesehen. Sie zählt gegenwärtig etwas über 800 Hausnummern und circa 4000 Einwohner. Früher hatte sie als Bergstadt, auf deren Gebiet bis 1873 eine fiskalische Saline im Privatstand, eigene Jurisdiction, Marktgerichtsbarkeit, das jus gladii und als privilegirter Ort auch das Recht, einen Deputirten auf den Landtag zu entsenden, welches sie noch heute ausübt. Der Redenschaltbericht, den Minister Hieronim seinen Wählern in Kolozs vortrug, hat eine Zeit lang die Aufmerksamkeit des Landes auf dieses kleine Städtchen gelenkt, das jedenfalls auch seine interessantesten Seiten hat.

Wenn man auf der Station Kolozs-Kara von der Döbahn absteigt, so gelangt man mittelst eines Agrar-Comfotable in 30-35 Minuten auf die Höhe von Kolozs, welches in einen Kessel gebaut wurde und daher viel mit Verkehrs- und Passagierhindernissen zu kämpfen hat.

Die Gegend ist jetzt, wo die Felder noch bebaut stehen, nicht überaus anzuwenden, wiewohl die Berge, weil sie nur ausnahmsweise spärlich bewaldet sind, etwas kahl sind.

Die Bevölkerung ist gemischt — ungarisch und romanisch.

Das Salzbad Kolozs ist im Begriff, sich zum behördlich anerkannten Heilbad zu qualificiren. Eben wird ein Badehaus mit 9 Bädern in Betrieb gesetzt und nächstes Jahr soll auch eine Wandelbahn gebaut werden. Eigenthümerin des Bades ist die Stadt Kolozs, die sich alle Mühe gibt, das Bad zu heben und in dieser Hinsicht Anerkennenswerthes geleistet hat. Die Preise im städtischen Badehotel sind limitirt. Ein Zimmer mit Bedienung kostet per Tag 50 kr.; Frühstück, Mittagessen (täglich 3 Speisen gut und reichlich) — Donnerstag und Sonntag 4 Speisen, Abendessen (ein Brot) per Tag 1 fl. Das Bad ohne Wäsche kostet 12 kr., mit Wäsche 19 fl. Das sind im Ganzen höchst annehmbare Preise! Badecommisär, Curialen-Curorchester fehlen noch. Dagegen ist auch keine Curtage zu zahlen. Das sich zum Luxusbad aufzuschwingen, dazu fehlen Kolozs nahezu alle Bedingungen. Dagegen hat es als Heilbad schon jetzt mit Recht einen guten Ruf, da sein Wasser (es ist nur ein einziger Teich, etwas größer als der Salzburger Töbly) sehr heilkräftig ist.

Nr. 194
Die
Ähnelst
Hermann
Mai bis
Auch
warm sei,
wennige
Seiden
Tag. Das
in Kolozs
Abends
zu Gunsten
im Gelaug
stetzung
dauerte —
die den
mit Klinge
Wir
finden zu
18 Grad
wieder
und den
8 Uhr 13
wo am
gationen
10 Minuten
Ragy-Maros
6 Minuten
Prinz
sammten
um 12 Uhr
4 Uhr Nach
in Balassa
Officiere,
der Nachbar
am 21. den
am 21. Sep
halte nach
Wien gelang
nach der am
nach Lande
Frau einen
Urbauz
Erlaubung
Wien ein
Vertretung
eröffnen. D
Der
Welt, darun
erhalten. Bei
den Mitglied
von Vertreter
hat der Papst
den Tag geleg
unterliegt sich
wobei er neu
des Cardinals
Regel thut,
legenheiten
gegenwärtige
einige Neuz
allernächst
Panczel da
ordens anneh
Bezirksgerichte
Gerichtsbau
richtsbau-Not
Sachbegerer
Bezirksgerichte
Vicenciar
gerichte-Kanzli
haltelasse
Rechtsabtheilung
lichen Referent
Der Prä
Rechtsbörer
dieser Gerichte
Der Sep
beim dortigen
Julius Pöter
(Zu
von hier 2
morgen rücken
das 2. Bataillon
Regiment in
hier das 34. B
um vom 13. B
Brigade bei
(Spi
außerordentl
maorenfabrik-Act
nehmens beschlo
— Der
auch über die
besondere ist
seinen warmen,
freunde in's Fre
Kinne“ wäher
enthaltort; tage
unternommen
trauliche Gesells
streuung. Wie
unbesetzt — Bei
eine 10%ige
merklich machen,
in Hermannstadt
— (Noch
Wie aus R. Lau

Die Zahl der ständigen Gäste ist verhältnismäßig gering; auch darin ähnelt es Salzburg. Wie dieses den Hauptzufluß seiner Eintagsgäste aus Hermannstadt erhält, so suchen Kolozs hauptsächlich die Klausenbürger von Mai bis Juli auf.

Auch hier wurde mir erzählt, daß das Wasser im Mai mitunter so warm sei, daß man kaum im Bade verweilen könne. Jetzt sind nur sehr wenige ständige Gäste mehr im Bade — nur Solche, die Linderung ihrer Leiden suchen. Gestern hatten wir ausnahmsweise einen etwas bewegten Tag. Das 63. Infanterie-Regiment rückte zu Mittag mit klingendem Spiel in Kolozs ein. Nachmittags 6 Uhr war Regimentsmusik im Curpark. 8 Uhr Abends war eine musikalisch-declamatorische Soirée im Tanzsaal des Curhotels, zu Gunsten des Curfondes, bei welcher die Dilettanten Proben ihrer Tüchtigkeit im Gesang, Instrumentalmusik und Declamation ablegten. Nach der Vorstellung begann das landesübliche Tänzchen, welches bis zum hellen Morgen dauerte — namentlich für diejenigen eine verwünscht liebliche Unterhaltung, die den Beruf hatten, sich in einem, der an den Tanzsaal stoßenden Zimmer dem Schloße zu widmen. Heute Morgen 1/5 Uhr marschirten die 63-er mit klingendem Spiel gegen Torba zu den Manövern.

Wir messen jeden Morgen ängstlich die Temperatur des Wassers und finden zu unserem Staunen, daß es sich trotz der kühlen Nächte auf 17 bis 18 Grad Reaumur hält, ja manchmal noch auf 19 Grad hinaufgeht. Falls wieder schlechtes Wetter eintritt, wollen wir ungefäumt die Bette abdecken und den Gebrauch warmer Bäder für diesmal den Eingeborenen überlassen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. August.

(Das Reiseprogramm des Königs.) Am 15. September 8 Uhr 13 Minuten Abends begibt sich S. Majestät nach Budapest, wo am Sonntag, den 16. September, Mittags der Empfang der Delegationen stattfindet. Erst Montag, den 17. September, früh 5 Uhr 10 Minuten reist S. Majestät von Budapest mittelst Separatzug nach Nagy-Baros, wo der König um 6 Uhr 10 Minuten eintrifft. Um 6 Minuten später treffen dort aus Wien mit einem Separatzug ankommend Prinz Arnulf von Baiern, Erzherzog Franz Salvator und die gesammelte Militär-Attache ein. Die Fahrt nach Balassa-Gyarmat erfolgt um 12 Uhr Mittags. S. Majestät trifft nach vierstündiger Fahrt um 4 Uhr Nachmittags in Balassa-Gyarmat ein. Noch am selben Tage findet in Balassa-Gyarmat der Empfang der Hofwürdenträger, des Clerus, der Officiere, der Behörden und gleichzeitig der Deputationen des Honter und der Nachbarcomitate statt. S. Majestät wohnt sodann am 18., 19., 20. und 21. den Manövern zwischen dem 4. und 6. Corps bei und begibt sich am 21. September Abends um 8 Uhr 30 Minuten zu längerem Aufenthalt nach Gödöllö.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Einer aus Fisch nach Wien gelangten Meldung zufolge wird sich Ihre Majestät einige Tage nach der am 1. September erfolgenden Abreise des Kaisers zu den Manövern nach Landkörn von Fisch aus direct nach Korfu begeben, wo die kaiserliche Frau einen vierwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, nach dessen Ablauf Ihre Majestät längeren Aufenthalt in Gödöllö nehmen werden. Erzherzog Karl Ludwig trifft Ende dieses Monats aus Reichenan in Wien ein und begibt sich am 1. September nach Budapest, um dieselbst in Vertretung Sr. Majestät am 2. September den hngarischen Congress zu eröffnen. Der Erzherzog wird in der Diner Hofburg Wohnung nehmen.

Der Papst hat anlässlich seines Namenstages aus allen Theilen der Welt, darunter auch von vielen Souveränen, telegraphische Glückwünsche erhalten. Bei der Entgegennahme der Glückwünsche, die ihm an diesem Tage von den Mitgliedern des Cardinalcollegiums, der Prälaten und des Hofstaates von Vertretern kirchlicher Orden und religiöser Vereine dargebracht wurden, hat der Papst eine erlaunliche körperliche Mäßigkeit und geistige Frische an den Tag gelegt. Der heilige Vater befand sich in bester Stimmung und unterhielt sich in leutseliger Weise mit allen erschienenen Persönlichkeiten, wobei er neuerdings sein glänzendes Gedächtniß bewies. Die Mitglieder des Cardinalcollegiums lud er, wie er es bei solchen Empfängen in der Regel thut, in seinen Bibliotheksaal, wo er mit den Cardinalen Angelegenheiten der verschiedenen Congregationen besprach und auch über die gegenwärtige politische Situation in Europa mit Bezug auf den Vatican einige Aeußerungen gethan haben soll.

(Gesellschaft.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß der Kronstädter Comitats-Obernotar Stefan Bancsöl das ihm verliehene Ritterkreuz des kön. rumänischen Kronenordens annehmen und tragen könne.

(Vorförderungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Brooser Bezirksgerichts-Grundbuchführer Adolf Martini und den Elisabethstädter Gerichtshofs-Kanzleidirector Karl Toth in die erste, den Karlsburger Gerichtshofs-Notar Ludwig Gegezi in die zweite Stufe der X., — den Szegreger Bezirksgerichts-Vicenotar Alfred Vani, den Dießdöntmaroner Bezirksgerichts-Vicenotar Franz Perényi und den Torbaer Gerichtshofs-Vicenotar Benedict Tolnay in die erste, den Hermannstädter Bezirksgerichts-Kanzlisten Ladislav Szarka in die zweite Stufe der XI. Gehaltsklasse befördert.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Kádovabathelher Einwohner Dr. Otto Szinobits zum volkswirtschaftlichen Referenten des Haromhóter Comitates ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Gustav Haupt zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke dieser Gerichtsstafel ernannt.

Der Septi-Szent-Györgyer k. Finanzdirector-Stellvertreter hat den beim dortigen f. Steueramte angestellten Steueramtspractikanten-Aspiranten Julius Péter ebendort zum unbesoldeten Practikanten ernannt.

(Zu den Waffenübungen.) Heute den 23. d. marschirten von hier 2 Bataillone des 82. Infanterie-Regimentes nach Bizakna ab; morgen rücken von hier die anderen 2 Bataillone des 82. Infanterie-Regimentes, das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regimentes und das 12. Corps-Artillerie-Regiment in Gefechtsmärschen gegen Broos ab. Ebenso marschirt heute von hier das 34. Divisions-Artillerie-Regiment in seine Garnison Kronstadt ab, um vom 18. bis 20. September an den Uebungen der 75. und 76. Honvéd-Brigade bei Maros-Basarhely, beziehungsweise Balazsar, theilzunehmen.

(Spielwarenfabrik.) In der am 18. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der hiesigen Spielwarenfabrik-Actiengesellschaft wurde einstimmig die Liquidation dieses Unternehmens beschloffen.

(Der siebenbürgische Herbst) erstreckt sich mit Recht seiner auch über die Grenzen unseres Vaterlandes gehenden Berühmtheit und insbesondere ist es der September, der mit seinem beständigen Wetter und seinen warmen, heitern Tagen noch viele Erholungsbedürftige und Naturfreunde in's Freie lockt. So bietet auch das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ während des Monats September einen höchst angenehmen Aufenthalt; tagsüber können die lohnendsten Spaziergänge und Ausflüge unternommen werden und in den kühleren Abendstunden versammelt das traumliche Gesellschaftszimmer die Gäste zu mannigfacher angenehmer Zerstreuung. Wie wir vernehmen, sind für September noch mehrere Zimmer unbefetzt. Seine Wohnungsverhältnisse findet eine 20^{te}ige, beim Spelietarif eine 10^{te}ige Ermäßigung statt —, worauf wir mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß die Anmeldungen hierauf an die Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt ehestens zu richten sind.

(Noch ein Opfer des Beleser Eisenbahnunfalles.) Wie aus Klausenburg gemeldet wird, ist am 21. d. wieder eine der

beim Beleser Eisenbahnunfall verunglückten Personen gestorben. Es ist dies der Sohn des Ingenieurs Puhala, ein absolvirter Gymnasiast, der beim Sturze aus dem Eisenbahnwagen eine Wunde am Kopfe erlitten hatte. Seine Mutter ist Witwe und hat sechs unmündige Kinder.

(Unglücksfall. — Vereiteter Eisenbahnbau. — Cholera nostras. — Gemüthliches im Curorte.) Vom 17. d. wird dem „Pester Lloyd“ aus Bistritz geschrieben: In der Nachbarstation Sojo-Magyaros wurde der slavische Tagelöhner Peter Tilois von dem aus Dees kommenden Zuge überfahren. Der Unglückliche arbeitete an der zerstörten Eisenbahnbrücke und merkte nicht die Ankunft des Zuges. Mit abgerissenen Füßen wurde der Mann nach Bistritz in das Comitatshospital befördert, wo er dank seiner kräftigen Constitution noch einige Tage lebte. Der Verunglückte ist heute seinen Schmerzen erlegen. — Der Bau der Bistritz-Borgoro Eisenbahn wurde eingestellt, weil die Baugesellschaft aus finanziellen Gründen das geplante Unternehmen nicht ausführen kann. — In Folge eines Falles von cholera nostras in der Gemeinde Rechnig wurde auf ministerielle Verfügung über diese Gemeinde die Sperre verhängt und die Abhaltung des Wochenmarktes verboten. — In dem Baborote Olah-Szt. György, dem Rendezvous der rumänischen Intelligenz, versammelten sich die Rumänen auf dem öffentlichen Curplatz und sangen im Chor den bekannten Agitato verberlichende Hymnen. Der Director der Großwärdener Bürgerhule J. Gabel, der anwesend war, rief „Alszug Lufaca!“ Die Rumänen wurden hierdurch empört und unter Flüchen und Schimpfen begleiteten sie den Director bis in seine Wohnung. Als sie auch dort eindringen wollten, waren schon Gendarmen am Schauplatz erschienen, worauf sich die Rumänen zerstreuten.

(In der Tatra verunglückt.) Landesgerichtsrath Roman Bialkowskii aus Sosal, welcher vorigen Freitag Mittags den Berg Giewont von Japopane aus ohne Führer bestiegen hatte, ist, wie nun gemeldet wird, bisher nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß er abgestürzt sei. Die sorgfältigsten Nachforschungen nach dem Vermissten erwiesen sich bis jetzt als erfolglos.

(Eine Fahnenweihe ohne — Fahne.) In Berjamos hätte am 20. d. die Fahnenweihe der dortigen Gewerbecorporation stattfinden sollen. Alle Vorbereitungen zu dem Feste waren getroffen; Arrangeure, Fahnenjungfrauen, Festpublicum waren beisammen, nur eines fehlte, die Fahne nämlich, die der Budapesther Fabrikant, bei dem sie bestellt worden, noch nicht geliefert hatte. Trozdem fand die Feier statt, die Fahnenmutter wurde in festlichem Zuge abgeholt und bekam ihren Blumenkranz, die obligaten Böllerstücke erdröhnten, dann folgte das Festbankett und zum Abschlusse des Festes wurde bis zum Morgengrauen getanzt — all' das ohne Fahne. Als am Morgen die letzten Festgäste den Ballsaal verließen, kam der Postbote mit der soeben eingetroffenen Fahne, die aber nicht mehr angenommen, sondern an den saumseligen Lieferanten retournirt wurde.

(Die Tochter des Polizeidirectors in Graz) darf sich eines seltenen Scharfannes und außergewöhnlicher Menschenkenntniß rühmen. Der jungen, liebreuenden Dame ist es zu verdanken, daß ein fühner Hochstapler, auf dem obendrein der Verdacht lastet, daß er ein gefährlicher internationaler Einbrecher sei, gleichsam in letzter Stunde noch, ehe er einen sorgfältig vorbereiteten argen Streich ausführte, entlarvt wurde. Kam da vor etwa Monatsfrist ein eleganter junger Mann nach Graz und logirte sich in einem guten Hotel ein. Er gab sich für einen wohlhabenden „Staats-Ingenieur“ aus und lebte auf großem Fuße. Es gelang ihm, mit angelegenen Kreisen Verbindungen anzuknüpfen und verkehrte u. A. mit dem Polizeidirector Regierungsrath Högl, mit dem Chef der Sicherheitsbehörde Stadtrath R. v. Wjfer, mit hohen Militärpersonen etc. Der Fremde, der sich Gustav v. Mihonovics nannte, verlorbete sich auch mit einer jungen, schönen Dame, Fräulein Felene L., der Tochter der Witwe eines hochstehenden Officiers, und drang darauf, daß die Hochzeit recht bald, spätestens am Sonntag, den 18. d., stattfinden solle. Als die Braut und deren Mutter hierzu ihre Einwilligung gegeben hatten, traf die alle Vorbereitungen, bestellte ein glänzendes Hochzeitsmahl und lud die beste Gesellschaft der Stadt zu Gaste. Zwei Tage vor der Hochzeit machte der Staatsingenieur seinen officiellen Besuch beim Polizeipräsidenten, traf diesen aber nicht zu Hause und wurde von dessen Tochter, Fräulein Högl, empfangen. Und dies ward ihm zum Verhängnis. Fräulein Högl sagte während der kurzen förmlichen Visite entscheidendes Mißtrauen gegen den Mann, mit dem die Häupter der Sicherheitsbehörden und viele Andere arglos verkehrten, die junge Dame theilte ihr Mißtrauen ihrem Vater mit, der hierdurch flugig wurde und Nachforschungen anstellen ließ, die schließlich dahin führten, daß der angebliche Herr v. Mihonovics, dessen richtiger Name zur Stunde noch nicht ermittelt ist, als Schwindler verhaftet wurde. Wie schon bemerkt, besteht der Verdacht, daß der nun dingstlich gemachte Hochstapler auch ein höchst gefährlicher Einbrecher sei. Die eingeleitete Untersuchung dürfte hierüber Aufklärung bringen.

(Anarchistisches.) Die Polizei in Mailand entwickelte in den letzten Tagen eine äußerst angelegente Thätigkeit und verhaftete in einzelnen Städten über 40 Anarchisten wegen Lohprejudic Caserio's und dessen Thaten, sowie wegen anarchistischer Drohungen. Die meisten derselben werden nach Afrika deportirt. — Viele der wegen Etablierung einer Bombenwerkstätte verhafteten Anarchisten sind gefähig, und glaubt die Polizei aus deren Angaben, eine weitverzweigte anarchistische Bande unschädlich gemacht zu haben. — Auf dem Rotredameplatz in Paris wurde der Polizeigent Balesdan von einem jungen Mann überfallen und mit einem Messer in die Brust gestochen, er wurde aber zum Glück nur leicht verwundet und konnte den Attentäter festnehmen; dieser stieß Drohungen gegen Casimir Périer und Dupuy aus; „Alle müßten hin werden.“ Der Attentäter wurde gleich aus eine Hausdurchsuchung gehalten, wobei anarchistische Schriften laifert wurden. — Wie man der „Polit. Corr.“ aus Paris meldet, hat der italienische Sicherheitsinspector Herr Sernicoli, der seit vielen Jahren die Ueberwachung der nach der französischen Hauptstadt kommenden italienischen Anarchisten und sonstigen bedenklichen Individuen italienischer Herkunft leitet, von seiner Regierung den Auftrag erhalten, sich behufs Organisirung eines gleichen Ueberwachungsbedienstes in London dahin zu begeben. Die italienische Regierung hat sich zu dieser Maßregel durch den Umstand veranlaßt gesehen, daß eine große Anzahl der nach Frankreich und anderen Staaten ausgewiesenen Anarchisten sich nach London gewendet hat. Herr Sernicoli, der sich bereits nach der englischen Hauptstadt begeben hat, wird den englischen Behörden die auf die italienischen Anarchisten bezüglichen amtlichen Daten übermitteln. Nach Beendigung seiner Londoner Mission wird der italienische Sicherheitsinspector nach Paris zurückkehren, um dieselbst seine bisherigen Functionen wieder aufzunehmen. — Die Polizei in Chicago nahm ein Anzahl von Füllmaschinen in Beschlag, die zur Herstellung von Menschenleben und Eigenthum bestimmt waren. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Einige verdächtige Personen verließen die Stadt.

(„Ich war es nicht!“) Die jugendliche Königin Wilhelmine der Niederlande fuhr neulich mit ihrer Mutter, der Königin-Regentin, von München mittelst Sonderzuges in die Heimat zurück. Nach der Station Röhrmoos blieb plötzlich der Zug auf offener Strecke stehen; entweder war die Rothleine aus irgend einem Grunde gezogen worden oder es hatte sich ein Defect ergeben. Das Zugpersonal war sofort zur Stelle, um Umhau zu halten, selbstverständlich auch der den Hofzug begleitende königliche Reise-commissär, welcher den Zug entlang ging. Nach dem Salomünigen, in welchem sich die beiden Königinnen befanden, stellte der Reise-commissär die Frage an einen entgegenkommenden Bediensteten: wer denn wohl die Rothleine gezogen haben könne? In demselben Augenblicke streckte die junge Königin das Köpchen zum Fenster heraus und rief dem finstern blickenden Bedienten ängstlich zu: „Ich war es nicht!“ Der Schaden wurde

nach einigen Minuten wieder gut gemacht und ohne einen weiteren Zwischenfall fuhren die beiden Königinnen weiter.

(Zuwelendiebstahl am württembergischen Hofe.) Aus Stuttgart wird geschrieben: Der Königin-Mutter, Prinzessin Katharina von Württemberg, welche gegenwärtig auf der Villa Seefeld bei Rorschach weilt, sind vor wenigen Tagen verschiedene mit Diamanten geschmückte Gegenstände gestohlen worden, darunter zwei werthvolle Andenken: ein Portemonnaie von Gold, graviert, auf einer Seite mit einem Diamant-Bouquet in ovaler blauer Emailplatte geziert, und eine herzförmige Dose mit Finesse von Saphir und Diamanten. Die Gegenstände wurden vom Schreiber St. entwendet, als die Prinzessin ausgefahren war. Der reale Werth beziffert sich auf etwa 3000 Mark. Strenge Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Ein werthvoller antiquarischer Fund) ist jüngst bei den Baggararbeiten gemacht worden, die unter Leitung des Ingenieurs Gallat im Hafen von Bizerta betrieben werden. Es ist eine ovale silberne, mit Gold eingelegte und beschlagene Schüssel von 90 Centimeter Länge und 9 Kilogramm Gewicht an Edelmetall. Diese Schüssel, die zwei flache Henkel hat und leicht concav gehalten ist, wird in dem mit Photographien und Zeichnungen erläuterten Bericht des Directors der archäologischen Abtheilung in Tunis an die Pariser Akademie der Inschriften als das werthvollste Stück alter Goldschmiedearbeit bezeichnet, das in Africa bisherutage gefördert wurde. Es ist eine Arbeit griechischen Ursprungs, aller Wahrscheinlichkeit nach aus den ersten Jahren unserer Zeitrechnung. Die Schüssel ist für das Barde-Museum in Tunis gesichert worden.

(Ein diplomatischer Hahn.) Man schreibt aus London, 10. d.: Der Legationsrath der hiesigen niederländischen Gesandtschaft züchtet Hühner und hielt dazu bis ganz vor Kurzem auch einen Hahn, der aber gar viel und laut krächte, zumal in früher Morgenstunde. Der Diplomat, der in der Londoner Vorstadt Shephard's Bush wohnt, hat nun einen Nachbar in unmittelbarer Nähe. Mr. Larumuth heißt der gute Mann, der durch das Getöse so sehr in seinem Schlafe gestört wurde, daß er darob bei dem Legationsrath vorstellig wurde. Allem dieser schlug ihm die Thür vor der Nase zu. Mr. Larumuth ging zum Richter. Aber o weh! kein englischer Richter hat bekanntlich über einen auswärtigen Gesandten und das ganze Personal der Gesandtschaft irgend welche Gerichtsbarkeit. Mr. Larumuth wandte sich an den Minister des Innern, der ihn aber nur auf den alten Act aus der Zeit der Königin Anna verweisen konnte, monach Leute, welche auswärtige Gesandte belästigen, mit körperlicher Züchtigung und anderen strengen Strafen bestraft werden. Da kam Mr. Larumuth, der erklärt, er hätte nicht weiter leben können, wenn das Unwesen angebauert hätte, in seinen schlaflosen Morgenstunden auf den Gedanken, sich an eine höhere Instanz zu wenden und beschwerte sich stracks bei der jungen Königin der Niederlande über ihren unangenehmen Beamten und seinen ruhestörenden Hahn. Eine Antwort ist zwar bisher nicht getroffen, aber — der Hahn hat plötzlich seine Stimme verloren.

(Eine merkwürdige Sammlung.) In einer kleinen Stadt Englands starb vor einiger Zeit ein alter Zahnarzt, der 50 Jahre seines Lebens damit hindrachte, die Zähne seiner Mitbürger herauszureißen und zu sammeln. In seinem Testament bestimmte er, daß er zusammen mit allen Zähnen, die er in seinem Leben gezogen hatte, begraben zu werden wünsche. Seine Erben erfüllten pietätvoll den merkwürdigen Wunsch und ließen ihm gegen 30.000 Zähne, die von ihm gezogen worden waren, in den Sarg legen!

(Ein mißlungener Teilschuß.) Im Petersburger zoologischen Garten, wo Wis Martin, die berühmte englische Schützenkönigin, ihrem Geliebten Morris abendlich einen Apfel vom Kopfe schoß, mißlang am 20. d. Abends dieses Kunststück. Die Kugel verwundete Morris an der Stirn, doch ist die Verwundung ungefährlich. Die Polizei verbot weitere derartige Productionen.

(Ein originelles Leichenbegängniß) fand in Chatam statt. Mr. Saylor, einer der größten Hundeliebhaber, wurde zur Ruhe beflattet. Seinem Leichenwagen folgten, testamentarischer Bestimmung zufolge, „erst seine 52 Hunde und dann die übrigen Leibtragenden“. Den Hund wurde nach der Trauerfeierlichkeit ein solennes Maß servirt, den „übrigen Leibtragenden“ auch.

(Reiche Leute.) Auf Gold zu essen, gilt als das höchste Zeichen von Reichthum. Gegenwärtig können sich in Newyork dreizehn Familien den Luxus erlauben, ausschließlich auf Gold zu speisen. Der Werth dieser Service beläuft sich auf durchschnittlich je eine Million Mark.

(Ein brennender Eisenbahnzug.) Durch mißthätige Beschädigung des Schalles entgleiste unweit Lincoln (Nebraska) ein Personenzug. Die zerstückeltesten Waggons geriesen in Brand. Elf Passagiere wurden getödtet, davon verbrannten fünf, die in den Trümmern festsaßen, lebendig, über zwanzig wurden schwerverletzt.

(Unglücksfall.) Ein großer Fabriksteinfiel in San José in Californien während der Nacht auf ein kleines, von zwei aus sechs Personen bestehendes Familien bewohntes Haus. Vierzehn Personen wurden getödtet. Die zwei Geretteten sind neunzigjährige Greise, während die Getödteten alle unter dreißig Jahre alt sind.

Fremden-Liste

vom 23. August.
Hotel Neubrüder. Emil Deht, Privatier, von Budapest; Gottfried sammt Gattin, Buchhalter, von Broos; J. Neubans, Kaufmann, von Remschau; Julius Mandel, Wilhelm Bod, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. August. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. August. Table with columns for various securities and their prices.

Sz. 5691/1894.

[633] 1—1

M.-S. 10121/1894.

[614] 3—3

telekk.

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

1735/1. hr. sz. 20 frt.; 1976, 1978, 1979. hr. sz. 66 frt.; 2375. hr. sz. 11 frt.; 2573. hr. sz. 3 frt.;

2980, 2982. hr. sz. 20 frt.; 3167. hr. sz. 22 frt.; 3201. hr. sz. 40 frt.; 3323/2. hr. sz. 9 frt.; 3325. hr. sz.

18 frt.; 3329. hr. sz. 16 frt.; 3746, 3747. hr. sz. 50 frt.; 3901. hr. sz. 6 frt.; 4637. hr. sz. 13 frt.;

4700/4, 4701/4, 4702/4, 4703/4, 4704/4. hr. sz. 16 frt.; 4915/3. hr. sz. 14 frt.; 5383. hr. sz. 24 frt.;

5652. hr. sz. 12 frt.; 6160, 6167. hr. sz. 35 frt.; 6191, 6192/1. hr. sz. 26 frt.; 6750. hr. sz. 29 frt.;

6856. hr. sz. 20 frt.; 7050. hr. sz. 28 frt.; 7653. hr. sz. 16 frt.; 7690. hr. sz. 28 frt.; 8015. hr. sz.

37 frt.; 8624. hr. sz. 7 frt.; 8829, 8830. hr. sz. 50 frt.; 8843. hr. sz. 25 frt.; 9074. hr. sz. 41 frt.;

9225. hr. sz. 37 frt.; 9821. hr. sz. 86 frt.; 9827. hr. sz. 44 frt. és 10449. hr. sz. 36 frt. megállapított ki-

kialtási árban Nagy-Ludas község elöljáróság helyiségeben 1894. évi november hó 5-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen

kialtási árán alól is eladatnak. Árverési kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiáltási árának 10%-át kész-

pénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óradékképesnek megjelölt papírban a bírósági

küldötti kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen

szekesített kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságánál a hivatalos órák alatt és Nagy-Ludas község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1894. évi július hó 15-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

M-962/1894. sz. [623] 3—3 Hirdetés. A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium folyó évi július hó 25-én kelt 43154. sz. rendeletével a kereszténység-órlát-szelistyei t. h. között és a torda-brassói állami közútnak

Orlát és Szecsel között való összeköttetését czélzó utvonálnak és az azon szükséges műtárgyak kiépítését 18294 frt. 88 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlítt munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1894. évi szeptember hó 4-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni óhajtok felhívatnak, hogy a fentelbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat kitűzött nap délelőtti 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az engedélyezett költség után számított 5%-nyi bántópenz készpénzben vagy elfogadható értékpapírokban a nagyszabeni m. kir. adóhivatal pénztáránál leteendő és az erről szóló letéti nyugta csatolandó az ajánlathoz.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. évi augusztus hó 13-án Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

M.-S. 10403/1894. [633] 2—3 Rundmachung. Im Sinne von §. 7 des „Regulativs für den Bezug von Wasser aus dem Hermannstädter Wasserwerk“ wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß von den bestehenden Wassermesser-Systemen der Falter'sche (Spanner'sche) Wassermesser als zur Anwendung bei Anschließungen an das Hermannstädter Wasserwerk zulässig erwählt worden ist und daß die Preise dieses Wassermessers bei einer Durchgangswerte von 13, 20, 25 mm. auf 35, 40 und 45 fl. festgesetzt worden sind. Hermannstadt, am 19. August 1894. Der Magistrat.

Rundmachung.

Aus dem Johann Pilder'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl. ö. W., eventuell zwei à 200 fl. ö. W., für das Schuljahr 1894/5 an Studierende der Theologie M. B. zu verleihen, welche aus Hermannstadt oder aus einer zum früheren Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde stammen, wobei Bewerber, welche aus Hammerdorf gebürtig sind, in erster Linie berücksichtigt werden.

Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung bloß solche Studierende der Theologie M. B. betheiligt werden, welche an einer ausländischen Universität ihren Studien obliegen.

Die mit den Studien-Zeugnissen, eventuell mit einem kurzen Studienbericht belegten Gesuche sind bis zum 10. September l. J. hieramts einzu-reichen und haben die Bewerber zugleich anzugeben, ob sie bereits im Genusse eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe ist.

Hermannstadt, am 10. August 1894. Der Magistrat.

Sz. 1690/1894. [639] 1—3 Rundmachung. Vom gefertigten städtischen Steueramt wird hiemit beauftragt, daß die Verzeichnisse über folgende Steuergattungen in der Zeit vom 1.—8. September 1894 zur allgemeinen Einsichtnahme im Amtsalocale des städtischen Steueramtes anliegen:

- 1. das 1894-er Grundsteuer-Verzeichnis, 2. das 1894-er Erwerbsteuer-Verzeichnis I. und II. Classe, 3. das 1894-er Erwerbsteuer-Verzeichnis IV. Classe, 4. das 1894-er Verzeichnis über die Capital-, Zinsen- und Rentensteuer, 5. das 1894-er Verzeichnis über den auf die Grund- und Haussteuer ausgemessenen Einkommensteuer-Zuschlag, 6. das 1894-er Verzeichnis über die Militärtaxe.

Sie von geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Recurse gegen eine dieser Steuergattungen innerhalb 15 Tagen nach Ablauf obiger Frist bei der hiesigen k. ung. Finanz-Direction einzureichen sind.

Hermannstadt, am 22. August 1894. Das städtische Steueramt.

Sz. 2512/1894. [622] 3—3 Pályázati hirdetés. Kolozsvármegyei tekei járásába keblezett Teke nagy-község orvosi állomására pályázatot nyitok.

Javadalmazás évi 500, illetőleg a községi képviselő-testület határozatának jóváhagyása esetén, 700 frt., — beteglátogatás vevényirással vagy a nélkül, valamint vizsgálat az orvos lakásán vevényirással vagy a nélkül 20—20 kr. díjazással van egybekötve.

Felkérem a pályázni óhajtókat, hogy az 1883. I. t.-cz. g), illetőleg az 1876: XIV. t.-cz. 143. §-a alapján felszerelt folyamodványaiket a hivatalba folyó év szeptember hó 14-ig adják be.

A választás folyó év szeptember 15-én, délelőtt 10 órakor, fog a Teke nagy-községi tanácssteremben megtartatni.

Teke, 1894. augusztus hó 4-én. A tekei járás főszolgabírájától. Főszolgabíró helyett: D. Hegedüs, szolgabíró.

Aus dem Amtsblatte. Erledigung. Bei der Kronstädter l. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle, Gesuche bis 20. September.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Geegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telefon Nr. 809. Postfachadresse: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Ein junges solides Mädchen findet sofortige Aufnahme als Verkäuferin. Wo? — jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [628] 2—3

Eine ältere Frau, welche auch die niederen häuslichen Arbeiten verrichtet, findet sofortige Aufnahme bei einem alleinstehenden Fräulein. [630] 2—2 Näheres Elisabethgasse Nr. 67, I. Stof.

Zu verkaufen ein Paar graue Doggen, Hund und Hündin, deutsche Race, 8 Monate alt. Auskunft bei [625] 3—3 Frijeur Wittich, Heltauergasse Nr. 16.

Reiner Weinessig zu verkaufen à Liter 30 fr., bei Abnahme von über 10 Liter 25 fr., im Mönchhofs-Keller und in der Filiale grosser Ring Nr. 8. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Nachlaß. Achtungsvoll [616] 4—10 Ludwig Fronius.

Hoher Verdienst! Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit lohnend ausnützen wollen, um sich durch eine solide Vertretung fl. 5.— bis 10.— täglich zu verdienen, belieben Offerte unter Chiffre „Rentabel“ an M. Dukes, Wien, I., zu richten. [552] 10—10

Grazer Handels-Akademie (Akademie für Handel und Industrie). Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt Die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.

Heimisches Fabrikat! Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämirte k. u. k. privilegirte Erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. Géza Öszy, Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchsfähigeren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen und Cassetten in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken. Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [239] 38

Man verlange stets ausdrücklich: LIEBIG Company's Fleisch-Extract. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders. [62] 8—13

Advertisement for Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack. Includes text: 'ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Gollack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet: Geerbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleich zeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster. Postcoll ca. 36 Mtr. (2 mittl. Zimmer) ö. W. fl. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittleit; Musteranstrich und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgezogen und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird. Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack Prag-K. Zürich. Berlin, NW. Wien bei Joseph Voigt & Co. „Zum schwar. Hund“. Bistritz bei Kollmann & Keresztes. Kronstadt bei Heinrich Zintz. (210) 7—10

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.